

Ankunft

29.11.2025

Noch ist kein Adventskranz angezündet, noch kein „Macht hoch die Tür“ gesungen. Aber es liegt in der Luft. Eine Ahnung von Erwartung, von Aufbruch. Fast unmerklich verändert sich etwas. Äußerlich in den Straßen und Kirchen, aber vielleicht auch in uns.

Advent heißt übersetzt: Ankunft. Aber bevor etwas ankommt, muss Raum entstehen. Raum im Leben, Raum im Herzen. Und das ist gar nicht so leicht - gerade jetzt in den Wochen vor Weihnachten, die voller Termine, Planungen und Besorgungen sind.

Advent. Das klingt nach Stille, nach Kerzenlicht, nach Ruhe. Aber oft beginnt er im Gegenteil: mit Unruhe. Ich kenne das von mir selbst. Kaum ist der November vorbei, geht's los: To-Do-Listen, Einladungen, Geschenke, Lichterketten. Aber ich merke irgendwann: Wenn ich innerlich nicht anhalte, dann kommt der Advent zwar im Kalender, aber nicht in mir.

Vielleicht beginnt er genau da: Wo ich einen Moment still werde. Wo ich aufhöre, mich zu hetzen. Wo ich mir eingestehe: Ich brauche diese Ankunft. Nicht als frommes Gefühl, sondern als Sehnsucht:

Dass Christus mitten in meiner Unruhe, in meinem Durcheinander, in meinem Alltag ankommt.

Advent. Das ist eine Bewegung, die im Inneren beginnt. Wie ein Same, der sich durch die Erde tastet. Wie ein Licht, das langsam heller wird.

In der Bibel wird die Ankunft von Jesus Christus selten mit Lärm oder Spektakel beschrieben. Ich stelle mir vor: Der Engel in der Heiligen Nacht flüstert: „Fürchtet euch nicht!“ Ein Stall, der still bleibt. Ein Stern, der leitet, aber nicht blendet. Und Menschen, die hören, die sich öffnen.

So kommt Gott an: nicht mit Macht, sondern mit Nähe. Vielleicht ist das auch heute noch so. Christus kommt nicht in den perfekten Momenten, nicht, wenn alles vorbereitet ist, sondern mitten hinein in das Unfertige, in das Chaos, in das, was wir nicht im Griff haben.

Ich erinnere mich an einen Besuch in einem Krankenzimmer. Vier Frauen lagen dort gemeinsam in einem Zimmer, und das war alles andere als adventlich: Krankheiten, Sorgen, unruhige Nächte, Schmerzen.

Ich begann mit einer von ihnen zu reden. Sie erzählt von dem, was Advent früher für sie bedeutet hat - Licht, Lieder, Plätzchen, das Essen, das es immer gab. Plötzlich beteiligen sich auch die anderen drei Frauen am Gespräch. Sie teilen ihre Erinnerungen. Sie lachen. Zum Schluss haben wir gemeinsam gesungen: „Schneeflöckchen, Weißbäckchen...“

In diesem Moment habe ich gespürt: Advent beginnt im Innersten. Es braucht dafür keinen Adventskranz, keine Plätzchen. Advent kommt mit dem Licht, das im Herzen aufleuchtet - und das wir miteinander teilen.

Und dann spürt man: Etwas verändert sich. Nicht laut, nicht sichtbar. Aber echt.

Es gilt das gesprochene Wort.

Redaktion: Pfarrer Martin Vorländer (martin.vorlaender@gep.de)

Weitere Sendungen, Informationen, Audios und mehr finden Sie unter:
<http://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/deutschlandfunk/morgenandacht>

Facebook: <https://www.facebook.com/deutschlandradio.evangelisch>